

Pavla Schäfer und Milena Belosevic

Interdisziplinäre Brückenschläge

Wie in der Einleitung betont, besteht das Hauptziel des vorliegenden Sammelbands darin aufzuzeigen, in welcher Hinsicht die linguistische Vertrauensforschung von der interdisziplinären Vertrauensforschung lernen kann und umgekehrt, welchen Beitrag die Linguistik zur interdisziplinären Vertrauensforschung leisten kann. Die zweiteilige Struktur des Sammelbands bzw. die Aufteilung in einen linguistischen und einen interdisziplinären Teil spiegelt die Tatsache wider, dass die linguistische Vertrauensforschung noch keine etablierte Disziplin der interdisziplinären Vertrauensforschung ist und dass daher Überlegungen notwendig sind, inwiefern linguistische Methoden sich für die Untersuchung des Vertrauensphänomens eignen aber auch welcher Vertrauensbegriff der linguistischen Vertrauensforschung zugrunde liegen soll. Abschließend möchten wir nun den roten Faden des Sammelbandes nochmals aufgreifen und die Querverbindungen, die sich sowohl inter- als auch interdisziplinär ergeben, explizit herausarbeiten und zusammenfassend darstellen.

Die in der Vertrauensforschung oft betonte und beklagte Tatsache, dass es keine einheitliche Definition von *Vertrauen* gibt, kann für unseren Sammelband bestätigt werden. Allerdings schließen wir uns nicht der Klage darüber an, sondern sehen darin eher eine produktive Bereicherung der Forschung. Die Beiträge können nach deren Konzeption grundsätzlich in drei ungleich große Gruppen unterteilt werden: 1) in methodisch-systematisierende Beiträge (Bormann, Kuhnhenh, Schäfer), 2) in theoretisch-reflektierende Grundlagenbeiträge (Endreß, Ebert und Felder) und 3) in empirische Studien zu einer konkreten Fragestellung (Bodden & Reszke, Luttermann & Engberg, Lasch, Imo, Bührig & Schopf und Buß). Mit Blick auf den gesellschaftlichen Kontext, in dem die Fragestellung verortet ist, können die Beiträge den Domänen Medizin (Imo, Buß, Bührig & Schopf), Recht (Luttermann & Engberg, Felder), Kunst (Bodden & Reszke), Ökonomie (Ebert zu Unternehmenskommunikation), Religion (Lasch) und Bildung (Bormann) zugeordnet werden. Einige Beiträge sind domänenübergreifend bzw. systematisierend angelegt (Endreß, Schäfer, Kuhnhenh).

Die von Schäfer in ihrem programmatischen Beitrag skizzierten linguistischen Methoden zur Untersuchung der Vertrauensförderung sind im Sammelband vertreten und werden für die Beantwortung je spezifischer Fragen angewendet. Der Beitrag von Bodden & Reszke ist diskurslinguistisch ausgerichtet, der Beitrag von Luttermann & Engberg eher textlinguistisch orientiert. Der Beitrag von Lasch repräsentiert die sehr junge Richtung der korpuslinguistischen Forschung zu Vertrauen. Die Beiträge von Imo, Bührig & Schopf und Buß sind der interaktionalen Linguistik verortet und arbeiten mit dem gesprächslinguistischen Instrumentarium zu Fragen

von Vertrauen in der Medizin, wobei der Beitrag von Imo einen ersten Systematisierungsvorschlag für die gesprächslinguistische Operationalisierung von Vertrauen darstellt. Damit zeigt sich eine Allianz zwischen der Domäne Medizin und der Gesprächsforschung, die angesichts der fundamentalen Rolle der Arzt-Patienten-Kommunikation sehr produktiv und begrüßenswert ist. Mit diesem Schwerpunkt leistet die Linguistik einen wichtigen Beitrag zum Feld der Medical Humanities.

In methodischer Hinsicht zeichnen sich deutliche Ähnlichkeiten zwischen den Beiträgen ab. Alle Beiträge gehen grundsätzlich vom Konstruktionscharakter von Vertrauen aus. Somit rücken die Konstruktionsprozesse sowohl auf theoretischer Ebene (vgl. Endreß, der die sozialkonstruktivistischen Grundlagen hervorhebt) als auch auf der empirischen Ebene mit je spezifischen Forschungsfragen in den Vordergrund. Die linguistischen Beiträge machen deutlich, dass das Vertrauensphänomen aufgrund seiner vorwiegenden Latenz und Implizitheit zunächst (linguistisch) operationalisiert werden muss. Das von Schäfer entwickelte Operationalisierungsmodell wurde von Bodden & Reszke in ein diskurslinguistisches und von Buß in ein gesprächslinguistisches Setting übertragen und empirisch auf seine Anwendbarkeit hin geprüft. Imo begegnet der Operationalisierung von Vertrauen hingegen durch eine produktive Übertragung eines Modells zu Verstehen auf die von ihm untersuchten Gesprächsdaten. Andere Beiträge wählen den Weg der expliziten Thematisierung von Vertrauen.

Schäfer und Bormann weisen darauf hin, dass die lexikalische Suche nach Thematisierungen von Vertrauen nicht ausreicht, um alle relevanten Mittel der Vertrauensbildung zu erfassen. Zumeist wird die Thematisierung von Vertrauen als ein Krisensignal verstanden (so auch Schäfer oder Bodden & Reszke). Die Analyse von Bodden & Reszke bestätigt Annahme im Zusammenhang mit einer Vertrauenskrise nach einem Skandal. Dass diese Annahme jedoch immer kontextspezifisch überprüft werden muss, das wird u. a. im Beitrag von Lasch deutlich. Mit dem korpuslinguistischen Zuschnitt rückt Lasch die explizite Thematisierung von ‚Vertrauen‘ (als Nomen *Vertrauen* und Verb *vertrauen*) in den Vordergrund und zeigt auf, dass die Thematisierung von Vertrauen im religiösen Kontext Herrnhutischer Ritualität durchaus eine wichtige identitäts- und gruppenbildende Funktion hat. Ähnlich verfahren Bührig & Schopf und Imo, die nach expliziter Versprachlichung des Konzepts in ihren Gesprächsdaten suchen und durch ihre Analyse zeigen, dass die Thematisierung von Vertrauen in bestimmten Kontexten produktiv sein kann. Dieser Sichtweise schließt sich – wenn auch nur am Rande – ebenfalls Ebert in Bezug auf die Dialogführung in Unternehmen an. Somit zeigt sich deutlich, dass Thematisierung von Vertrauen beides sein kann – produktiv wie hinderlich für die Vertrauensbildung. Die Zusammenschau der Beiträge dieses Sammelbandes stützt damit die These, die Endreß in seinem Beitrag stark macht: Dass nämlich die Beziehung von Vertrauen und Sprache ambig ist und dass diese Ambiguität strukturell angelegt ist.

Im interdisziplinären Teil werden Perspektiven nicht-linguistischer Disziplinen auf Vertrauen vorgestellt und im Hinblick auf ihr Verhältnis zur linguistischen Vertrauensforschung und deren Methoden reflektiert. In der Zusammenschau der Beiträge wird sichtbar, dass die soziologische Perspektive die Vertrauensforschung maßgeblich geprägt hat und bis heute prägt.

Der soziologische Beitrag von Endreß enthält beispielsweise die Unterscheidung von drei Vertrauensmodi, auf die sich Schäfer (Linguistik), Bormann (Erziehungswissenschaft) und Kuhnhehn (Kommunikationswissenschaft) in ihren Beiträgen explizit beziehen. Endreß deutet in seinem phänomenologisch angelegten Beitrag die möglichen Anknüpfungspunkte an die linguistische Forschung an. So werden beispielsweise zur Verdeutlichung seiner Überlegungen Phänomene angeführt, die ebenfalls linguistisch untersucht werden – konkret z. B. die Rhetorik der AfD, Verschwörungstheorien oder Prozesse der Identitätsbildung in sozialen Gruppen. Berührungspunkte mit der Soziolinguistik, Diskurslinguistik oder Gesprächslinguistik – um nur die sichtbarsten nennen – werden in seinem Beitrag erkennbar. Es wird deutlich, dass eine interdisziplinäre, soziologisch-linguistische Perspektive auf die Sprache und deren Leistung für die Gesellschaft deutlich über theoretische Überlegungen hinaus gehen kann und muss. Der Beitrag von Endreß plädiert dafür, die verschiedenen Facetten und Aspekte des Vertrauensphänomens und deren historische Einbettung analytisch zu beschreiben und bei jeder Fragestellung sorgfältig zu reflektieren, auf welche Aspekte sie abzielt. Darin stimmt Endreß vollkommen mit Bormann und Schäfer überein.

Bormann plädiert für eine Anknüpfung an die linguistische Vertrauensforschung auf dem Feld der Analyse textbasierter Untersuchungsdaten, wie sie beispielsweise in den von ihr vorgestellten Vignettenstudien, bei der Dokumentarischen Methode oder bei der Analyse von Cognitive-Affective Maps (CAM) entstehen. Dabei bezieht sich Bormann explizit auf die Forschung von Schäfer und Endreß und legt eine Methodenreflexion und -kritik vor. Die von Bormann genannten Methoden lassen sich – obwohl dies nicht explizit ausgeführt wird – sehr gut an die kommunikationswissenschaftlichen Methoden anschließen, die Kuhnhehn ausführt. Vor allem auf dem Gebiet von Interview- und Fragebogenstudien treffen sich die beiden Disziplinen und ebenfalls die von Bormann vorgestellten CAMs lassen sich nicht nur an die linguistische, sondern ebenfalls an die kommunikationswissenschaftliche Forschung anschließen.

Ebert stellt in seinem Beitrag den aktuellen Stand der Vertrauensforschung in der Managementwissenschaft dar. Er macht sehr deutlich, wie wichtig Vertrauen für die Dialogführung in Unternehmen ist und dass diese Relevanz zwar nicht selten postuliert, jedoch kaum empirisch untersucht wird. Um diese Lücke zu schließen, arbeitet Ebert das Desiderat heraus und bereitet explizit einen Brückenschlag in die Gesprächslinguistik vor. Er zeigt Ähnlichkeiten und explizite Anknüpfungs-

punkte zwischen der Modellierung eines dialogisch orientierten Vertrauensbegriffs in Stakeholder- und Führungsdialogen und der gesprächslinguistischen Vertrauensforschung auf (Imo, Bührig & Schopf und Buß). Außerdem betont Ebert die Rolle der Ambiguitätstoleranz für eine produktive und vertrauensvolle Dialogführung und hebt damit ein Konzept hervor, das ebenfalls bei Endreß eine Rolle spielt.

Die Methoden, die in der kommunikationswissenschaftlichen Vertrauensforschung Anwendung finden und die von Kuhnhenh zusammenfassend vorgestellt werden, lassen sich nahezu nahtlos auf die diskurslinguistische Vertrauensforschung (Reszke & Bodden) übertragen und – wie bereits dargestellt – schließen sehr gut an sozialwissenschaftliche Methoden an, die in der Erziehungswissenschaft (Bormann) oder Soziologie (Endreß) angewendet werden. Darüber hinaus macht Kuhnhenh deutlich, wie die Verbindung bzw. Arbeitsteilung zwischen der Kommunikationswissenschaft und der Linguistik die Vertrauensforschung bereichert. Die linguistische Forschung verortet Kuhnhenh primär auf der Mikro-Ebene sozialer Interaktionen. Auf dieser Ebene operieren vor allem die gesprächslinguistischen Beiträge (Imo, Buß). Die text-, diskurs- und korpuslinguistischen Studien können je nach konkreter Fragestellung ebenfalls die Mesoebene von Institutionen und sozialen Gruppen bzw. Makroebene tangieren, allerdings in einem anderen methodischen Kontext. So geht es beispielsweise bei Bührig & Schopf neben Vertrauen in die konkreten WissenschaftlerInnen auch bzw. vor allem um Vertrauen in die Wissenschaft und in das Gesundheitssystem als Ganzes. Bodden & Reszke bearbeiten in ihrem Beitrag wiederum eine Schnittstelle zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Domänen, die als Systeme auf der Makroebene konzipiert werden und die mit Medien als Akteuren auf der Mesoebene interagieren. Während bei Lasch, Bodden & Reszke und teilweise auch bei Bührig & Schopf Vertrauen als kollektive Ressource gilt, wird es in den Beiträgen von Imo und Buß als ein Phänomen definiert, das sich im Laufe einer konkreten, individuellen Interaktionsgeschichte entwickelt (vgl. ähnlich auch im Beitrag von Ebert). Es werden sowohl explizite Vertrauensthematisierungen (Bührig & Schopf) als auch implizite Vertrauensthematisierungen behandelt (Imo, Buß).

Zu den grundlegenden methodischen Überlegungen, die in den hier vertretenen Disziplinen parallel bearbeitet und mit je disziplinen-spezifisch konzipiert und modelliert werden, gehören u. a.

1. **Einbindung von Vertrauen in komplexe semiotische Prozesse:** Zeichenbasiertheit von Vertrauensprozessen, Bestimmung relevanter Zeichentypen, sprachliche und nichtsprachliche Zeichen und deren Verbindungen (u. a. Schäfer oder Luttermann & Engberg), Geschriebenes – Gesprochenes – Gezeigtes (Endreß), Vertrauen in Zeichen und Zeichenprozesse (Felder), Konstruktionscharakter von Vertrauen (Schäfer, Kuhnhenh, Ebert, Bodden & Reszke)

2. **Ausprägungen von Vertrauen entlang der Möglichkeit bewusster Reflexion und Thematisierung:** drei grundlegende Modi von Vertrauen (Endreß), Vertrauensstufen (Schäfer), Thematisierung von Vertrauen als Krisensignal (u. a. Bodden & Reszke) oder aber als produktives Mittel Vertrauensbildung (Bührig & Schopf zur Wissenschaftskommunikation im medizinischen Bereich, Imo in der Arzt-Patienten-Kommunikation oder Ebert im managementwissenschaftlichen Kontext), Kritik an gängigen Umfragen, die Vertrauen explizit abfragen und dabei auf andere Aspekte von Vertrauen zielen als auf die bewusst reflektierten (Bormann, Endreß)
3. **Ausprägungen von Vertrauen entlang verschiedener Interaktionskonstellationen:** persönliches vs. systemisches Vertrauen (Schäfer, Bührig & Schopf), öffentliche – private – professionelle Interaktionen (Endreß), VertreterInnen von Institutionen und deren Rolle für das Systemvertrauen (Bührig & Schopf im Kontext von Wissenschaftskommunikation; Bodden & Reszke an der Schnittstelle zwischen Politik, Kunst, Ökonomie und Medien; Ebert im Kontext von Dialogen zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitenden eines Unternehmens), geschriebene vs. gesprochene Kommunikation (Luttermann & Engberg zum Vergleich von Infobroschüren und Videos); Makro-, Meso-, Mikroebene (Kuhnhenh), Rolle von Medien für die Entstehung öffentlichen Vertrauens (Kuhnhenh, Bührig & Schopf, Bodden & Reszke)
4. **Abgrenzung von verwandten Konzepten und theoretische Konturierung des Vertrauensphänomens:** neben der typischen Dreierkonstellation ‚Vertrauen‘ – ‚Vertrauenswürdigkeit‘ – ‚Glaubwürdigkeit‘ (Schäfer, Kuhnhenh, Bormann) je nach Kontext ‚Misstrauen‘ (Bormann, Endreß), ‚Verstehen‘ (Imo), ‚Glauben‘, ‚Zuversicht‘ und ‚Liebe‘ (Lasch) ‚Vertrautheit‘ und ‚Verständlichkeit‘ (Luttermann & Engberg); zur terminologischen Schärfung der Konzepte ‚Vertrauensgeber‘ und ‚Vertrauensnehmer‘ im religiösen Kontext vgl. Lasch
5. **Bezugseinheiten von Vertrauen:** ausschließlich soziale Akteure (z. B. im medizinischen Kontext einzelne ÄrztInnen oder Kliniken als Institution – Imo, Buß; im Unternehmenskontext Vorgesetzte und KollegInnen – Ebert; im Kontext der *documenta* die Mitglieder des Aufsichtsrates – Bodden & Reszke) oder aber auch andere Objekte oder Phänomene als Bezugseinheit von Vertrauen (z. B. Schnelltests bei Bührig & Schopf oder Zeichen und deren Verwendung bei Felder)

Die hier herausgearbeiteten Verbindungen auf theoretischer, methodischer sowie inhaltlicher Ebene haben wir in Form von Querverweisen nach dem Muster „vgl. x in diesem Band“ systematisch in die Beiträge eingearbeitet, um sie im jeweiligen textuellen Kontext nachvollziehbar zu machen. Wir hoffen, dass diese Brückenschläge und deren Zusammenführung in diesem abschließenden Kapitel produktive Anregungen für künftige Studien und neue Fragestellungen schaffen.